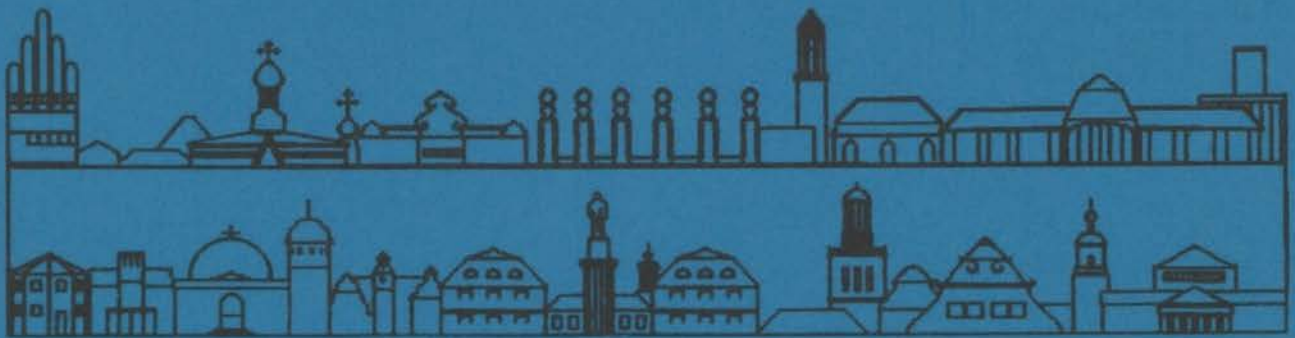


SCHÜTZT DARMSTADT



DARMSTADTIA E.V.

**Bürgeraktion Pädagog
Schützt Darmstadt
Alt-Darmstadt
Förderkreis Orangerie**



Wetterfahne des LGG bis 11.9.1944; wo ist sie geblieben?

© 2010 / 2
lfd. Heft-Nr.: 17

DARMSTADTIA E.V. - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

DARMSTADTIA E.V. - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

DARMSTADTIA E.V. - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, dass seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der weiß, dass nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

DARMSTADTIA E.V. - ist keineswegs vergangenheitssüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in der kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

DARMSTADTIA E.V. - müßte eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müßte man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!) teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

DARMSTADTIA E.V. meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

die außerordentliche Mitgliederversammlung am 8. 5. 2010 hat die vom Finanzamt geforderte Satzungsänderung einstimmig erbracht.

Der Vorstand selbst hatte zuvor am 7. 5. 2010 in den Privaträumen von Frau Tramer getagt. Jenseits organisatorischer Themen kam vor allem die Mitgliederentwicklung zur Sprache. Vorweg: Das Totengedenken wird in der nächsten Mitgliederversammlung einen etwas größeren Raum einnehmen – es geht unserem Club da nicht anders als den meisten. Mit anderen Worten: Die Frage der Zukunft unseres Vereins passte ganz gut zur genannten Satzungsänderung (s. Seite 2 unten). Die Frage ist – und das schon seit Gründung in den 1970er Jahren -: Wie gewinnen wir weitere, vor allem jüngere Mitglieder? Ludwig Reiners, den meisten mit seiner „Stilkunst“ sicher bekannt, hat auch ein Büchlein über „Die Kunst der Rede und des Gesprächs“ verfaßt. Darin gibt es auch ein Kapitel über Geschäftsgespräche. Und: „Versuchen Sie nie, bei Ihrem Gegenüber an einen Sinn für das Allgemeinwohl zu appellieren. Das Einzige, was ihn interessiert, ist, was er von diesem Geschäft hat“. Das gilt selbstverständlich für unsere ehrenamtliche Arbeit nicht so krass. Aber: Es hat durchaus Fälle von Eintrittten gegeben, bei denen sich Erwartungen (Geselligkeit, eine Art Familienanschluss) nicht erfüllt haben und die im Austritt endeten.

Die immerhin noch knapp 200 Mitglieder bitten wir daher, mit uns nachzudenken, wie man anderen die Mitgliedschaft bei uns schmackhaft machen könnte. Wie sagte vor Herausgabe des (silbernen) Altstadtbuches Jürgen Roether so schön: „Ei, da seht er's – Ihr müsst nur e Lobby hinner Euch bringe...“ (Nachdem er selbst den Druck zuvor abgelehnt hatte...) -

Das Pädagog ist wiedererrichtet. Als Rückgrat dürfen wir ansehen die samstägliche Vortragsreihe, das Eintreten für Denkmalschutzaufgaben und – das Blaue Heft. Uns allen sollte klar sein, dass dieses kleine Periodikum das Aushängeschild unserer Vereinigung ist. Viele werden sich an die Verwerfungen erinnern, die sich vor bestimmt 15 Jahren durch einen Beitrag des heutigen Stadtverordnetenvorstehers ergeben hatten, der bei uns einen Beitrag über Sünden beim Wiederaufbau in Darmstadt gebracht hatte. Beschämend damals war, dass der damalige Echo-Mann Klaus Staat uns zwar in seiner Zeitung zitierte, die Quelle aber verschwieg. Niemand konnte sich nach dem wissenschaftlichen Grundsatz „ad fontes“ vom Ausgangstext ein Bild machen. Mit anderen Worten: Unser „Blättchen“, wie es gerne genannt wird, wird gelesen, wenn auch, wie vom DE, u. U. gezielt verschwiegen. Aber: Die ca. 1000 Leser, von denen wir ausgehen können, sind ja Aktivbürger in unserer Stadt, „Multiplikatoren“. Wir wollen uns daher mit unserem Heft noch mehr anstrengen. Dabei haben wir nicht nur das Gezerre der Tagespolitik vor Augen, sondern die vielleicht sehr ideale Vorstellung, dass irgendwann einmal jemand bei einer wissenschaftlichen Arbeit froh ist, auf das bei uns Publierte zurückgreifen zu können. Nichts ist zu gering, als dass es nicht in irgendeinem historischen Zusammenhang wichtig werden könnte. So wird schon jetzt mancher nach dem Beitrag Otti Reinheimers nach Spuren des Kuhschwanzecks im Martinsviertel suchen wollen. Daher: Versuchen Sie bitte alle, Kinder, Enkel, Urenkel für unsere Arbeit zu interessieren, selbst wenn diese nicht spektakulär daherkommen sollte. Es ist mit dieser wie mit dem Bassisten der Rolling Stones: Man hört ihn nicht, aber wenn er nicht spielte, würde man etwas vermissen...

Dr. Wolfgang Martin

Zur außerordentlichen Mitgliederversammlung im Mai 2010:

Um die Spendenabzugsfähigkeit behalten zu können, ist es lt. Finanzamt mittlerweile erforderlich, dass ein Begünstigter für den Fall einer Vereinsauflösung in der Satzung benannt wird. Satzungsänderungen müssen in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden. Wir hatten daher für den 08.05.2010 hierzu eingeladen.

Da auch unser Verein sehr an einem Wiedererstehen eines Stadtmuseums in Darmstadt interessiert ist und ein solches Museum immer wieder neu vermisst, fiel die Entscheidung zu Gunsten des „Freundeskreises Stadtmuseum“. (Es ist nicht abzuschätzen, was im Laufe der Jahre der Stadt durch das Nicht-Bestehen eines solchen Museums *nicht* vermacht wurde und für uns alle verloren ging.)

Für unsere erste Veranstaltung nach der Sommerpause haben wir die Einladung des Freundeskreises Stadtmuseum für unsere Mitglieder zu einer Sonderführung im Altstadtmuseum im Hinkelsturm angenommen, Wir bitten folgenden Termin vorzumerken:

Samstag, 18.09.2010, 16.30 Uhr, Hinkelsturm

(Eintritt frei, führen werden uns die Herren Jürgen Cloos und Dr. Wolfgang Martin, Mitglieder beider Vereine.)

Denen, die an der Teilnahme der JHV verhindert waren zur Kenntnis:

Dem Vorstand gehören an:

Herr Prof. Dr. Martin (1. Vorsitzender),

Frau Erika Tramer (2. Vorsitzende),

Frau Alma Mehta-Bissinger (Schatzmeisterin) und seit November 2009

Frau Amita Metha als Schriftführerin.

Gittertor Rückseite Alter Friedhof (Poepperlingweg):

Was lange währt, wird endlich gut!

Einige von Ihnen werden es schon bemerkt haben:

Nach langer Abwesenheit ist das Gittertor wieder zurück, an alter Stelle.

In der Zwischenzeit wurde das zweiflüglige, defekte Tor wieder instandgesetzt, einzelne Teile – wie Rosetten und Eckverbindungen- mussten nach Muster sogar neu gegossen werden.

Da die Stadt sich außer Stande sah, sich des Tores anzunehmen, der Zustand des Tores aber mehr als bedenklich war, Herr Dipl. Ing. F.W. Strippel sich bei uns sehr für das Tor einsetzte und – dankenswerterweise – auch um Spenden hierfür bemühte, sahen wir keine andere Möglichkeit das Tor zu retten als selbst in die Bresche zu springen.

Die veranschlagten Kosten wurden leider überschritten, zu umfangreich waren die Schäden. Dieser Tage mussten wir demzufolge eine Überweisung von mehr als € 4.500,- an die Metallbaufirma auf den Weg bringen. Für weitere Spenden wären wir daher dankbar.

Allen, die sich für die Renovierung eingesetzt und/oder auch gespendet haben, sei hiermit herzlich gedankt!

*Unser Mitglied, Frau Otti Reinheimer, hat uns wieder einmal freundlicherweise einen Artikel, dieses Mal über den **Breitwiesenberg**, zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Da sie diesen Artikel schon vor einigen Jahren verfasst hat, ist damit zu rechnen, dass sich inzwischen – wie fast überall in Darmstadt in den letzten Jahren – Dinge verändert haben.*

Die Bebauung des Breitwiesenberges begann 1835, als der Großherzogliche Reisestallmeister Leopold von Werner das Gelände kaufte und sich 1836 von dem Baumeister Lerch im Mollerstil ein zweigeschossiges Sommerhaus bauen ließ. Die Anlage des Gartens leitete der Hofgärtner Frei. Der Vater des Bauherrn, Generalmajor Georg Ludwig von Werner (1754-1808) besaß das von Schnittpahn verewigte reizende barocke Gartenhaus, das der Erweiterung Darmstadts nach Westen durch die Mollerstadt zum Opfer fiel.

1878 verkaufte von Werner das Anwesen an den Großherzöglichen Hessischen Geh. Baurat Heinrich von Hügel und zog nach Bensheim. Von Hügel war vom König von Bayern geadelt worden und einer der Architekten der Wiener Ringstraße. Er erweiterte das Haus durch zwei saalartige Räume im Pseudo-Renaissancestil. Dieses sogenannte „Große Haus“ brannte am 11./12. September 1944 beim Großangriff auf Darmstadt ab.

Der Architekt von Hügel erbaute nach 1878 das zweite Haus auf dem Breitwiesenberg, das sogenannte „Kleine Haus“ im spätklassizistischen Stil als Gästehaus. Dieses ist das noch stehende Haus Brahmsweg 8.

Durch weiteren Geländekauf erweiterte von Hügel den Garten und ließ ihn von dem Gartengestalter Franz Heinrich Siesmayer, dem Schöpfer des Frankfurter Palmengartens, anlegen. Es entstanden damals die Kastanienallee und die Kegelbahn. Die dazugehörigen Häuschen sind noch in den Gärten des Schubertweges vorhanden, ebenso ein kleines klassizistisches Teehäuschen.

Vor dem „Großen Haus“ stand eine Beethovenbüste, die nach Irrwegen ihren Platz im Foyer des Theaters gefunden hat.

Sie ist von Kaspar Clemens Ritter von Zumbusch, von dem wahrscheinlich auch die noch vorhandenen Figuren und Medaillons am Hause Brahmsweg 8 stammen.

Zumbusch lebte von 1830 bis 1915, wurde 1873 Direktor der Wiener Akademie, schuf Altäre in der Münchener Frauenkirche, Statuetten für Ludwig II. und eine Büste Maria Theresias.

Schon 1897, nach knapp 20 Jahren, verkaufte von Hügel das Anwesen an den Rentier Carl Schuchardt und zog nach Wien.

Da Schuchardts Sohn Max mit einer Enkelin des Erbauers des ersten Hauses von 1836 verheiratet war, kam das Anwesen an Nachkommen des ersten Eigentümers zurück. Durch weiteren Geländekauf wurde der Garten auf ca. 20.000 qm vergrößert. Es wurde ein Tennisplatz angelegt.

Nach der Inflation wurden am Schubertweg, damals Mendelssohnweg, und am Weberweg Bauplätze verkauft.

1954 parzellierte man das Gelände nach möglichst den Baumbestand schonenden Plänen der Architekten Dr. Samesreuther, Rettig und Letsche. Der Brahmsweg wurde angelegt, anschließend bebauten die neuen Eigentümer die so gebildeten Bauplätze.

O. Reinheimer

(Quellen: Aufzeichnungen von Dr. Ludwig Schuchardt, Dr. Klaus Schuchardt und Emmi Schuchardt, Zeitschrift der Hess. Familienkunde 1996, Meyers Lexikon)

150 Jahre Freiburger Altertumsverein

Im März feierte unser Partnerverein in Sachsen sein 150. Gründungsdatum. Die Verbindung zwischen beiden Vereinen besteht seit 1990. Der Freiburger Altertumsverein wurde am 14. März 1860 auf Anregung des Druckereibesitzers Heinrich Gerlach gegründet.

Mit der Übereignung seiner Privatbibliothek und seiner Aufzeichnungen zur Heimatgeschichte schuf er den Grundstein für weitere Forschungen. Der Verein entwickelte sich schnell durch die Forschungsarbeiten seiner Mitglieder zu einer Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Basis für Publikationen wurde mit Gründung der „Mitteilungen des Altertumsvereins“ geschaffen.

Zwischen 1940 und 1990 ruhte die Vereinsarbeit auf Anweisung der Obrigkeit. Zu DDR-Zeiten konnten jedoch ehemalige Vereinsmitglieder im Rahmen des Kulturbundes weiterarbeiten. Mit der Neugründung im Jahre 1990 ging ein Wunsch vieler Freiburger Heimatfreunde in Erfüllung. Von da an konnten auch wieder die Mitteilungen in gewohnter Form erscheinen. Der Verein hat unter der Führung seines derzeitigen Vorsitzenden Jürgen Bellmann rund 150 Mitglieder. Dieser hofft auch über das Jubiläumsjahr hinaus auf treue Sponsoren, denn nur von den Mitgliedsbeiträgen kann der Verein, genau wie bei uns, nicht viel bewegen. Die Aktivitäten sind vielseitig, u.a. ist der Verein in die Arbeitsgemeinschaft zum 850jährigen Stadtjubiläum im Jahr 2012 eingebunden und bereitet, wie jedes Jahr, mit der Freiburger Sparkassenstiftung die Vergabe des Andreas-Möller-Geschichtspreises vor.

Außerdem ist das Wissen der Mitglieder bei der Um- und Neubaugestaltung des Freiburger Altstadt-kerns sowie bei der Fortführung der Freiburger Denkmalschutztopographie gefragt. Der Verein hat mehrere korporative Verbindungen zu anderen Vereinen, vorwiegend in Sachsen, auch in Partnerstädten der Stadt Freiberg in Clausthal-Zellerfeld und Darmstadt.

Wir wünschen den Freiburger Altertumsfreunden auch in den nächsten 150 Jahren viel Erfolg bei ihren Aktivitäten und immer eine gut gefüllte Vereinskasse zur Verwirklichung der Projekte und angestrebten Ziele.

Glück auf!

Dieter Körner

Spendenbescheinigungen für das Finanzamt:

Aus Kostengründen sehen wir davon ab, allen Spendern eine diesbezügliche Bescheinigung zuzustellen.

Wer für seine Spende eine Bescheinigung wünscht, möge sich bitte unter der Tel.-Nr. 06151-22885 (Tramer) melden.

Laut Freistellungsbescheid des Finanzamts Darmstadt vom 24.03.09 sind wir berechtigt, für Spenden zum Zwecke der Heimatpflege und Heimatkunde eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.

Für Mitgliedsbeiträge gilt diese Berechtigung nicht.

Ehrung für Inge Schelle

Am 11. Juni 2010 erhielt Frau Inge Schelle durch Staatssekretär Gerd Krämer den durch den Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch verliehenen Verdienstorden am Bande des Landes Hessen. Mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen war sie bereits 2007 geehrt worden.

Frau Schelle war seit 1986 für unseren Verein bei Vorträgen mit Mundartgeschichten und -gedichten, zuerst gemeinsam mit ihrem Partner Hermann Mink und später mit Dieter Mathes, beide von der Hessischen Spielgemeinschaft, aktiv. Richtig bekannt wurde sie durch die Hessische Spielgemeinschaft. Ihre Lieblingsrollen waren das „Lisettche“ und die „Babette Dummbach“ aus dem „Datterich“, die sie weit über 200 mal spielte. Aber auch in vielen anderen Mundartstücken konnte man sie bewundern. So hatte sie bei Fastnachtsveranstaltungen der Narrhalla oder dem Darmstädter Carneval Club die Lacher stets auf ihrer Seite. Hierfür wurde sie u.a. 1975 von der Stadt mit der Ehrenurkunde für verdiente Bürger ausgezeichnet und im gleichen Jahr zum Ehrenmitglied der Hessischen Spielgemeinschaft ernannt. 2003 widmete ihr unser Verein eine Ausstellung unter dem Titel „Alles Theater“. Zu der erneuten Auszeichnung gratuliert unser Verein recht herzlich und hofft auf weitere interessante, humorvolle Vorträge mit ihrem derzeitigen Partner.

Dieter Körner

Darmstädter Odyssee

(von Eugen Rink)

Nenne mir, Muse, den Mann, der in Darmstadt den Ludwigsplatz zieret!

Glaubst du, ein Landgraf von Hessen, den Volksmund „den Langen“ getauft hat?

O wie bist du im Irrtum und wenig vertraut mit Gebräuchen, die schon von alters her üblich in unserer Heinerstadt waren!

Denn auf dem Sockel steht Bismarck, der eiserne Kanzler des Reiches.

Ludwig dagegen, „der Lange“, er schmückt den Luisenplatz heute.

Stünd nun ein Standbild Luisens, der Gattin des „Langen“ in Darmstadt,

wäre ein Bismarckplatz nötig, und alles wär trefflich gerundet.

Doch keinem Platz, nur der Straße gab Bismarck hier seinen Namen.

Wenn du dich weiter noch wunderst, entdeckst du gar manche Verwirrung:

Trennt doch die Hälfte der Stadt Liebfrauenkirche und –straße!

Gehst du am Herrngarten suchend die Herrngartenstraße, gib acht, Freund!

Finden wirst du zuletzt die Schlossgartenstraße am Ausgang.

Zieht doch die Herrngartenstraße am Ende der Orangerie hin!

Selbst der Olympier muß leiden unter des Zwiespaltes Herrschaft:

Halbwegs in Bessungen liegt sie, die Goethestraße genannt wird,

während er selbst – noch als Jüngling – im Herrngarten Aufenthalt suchte.

Fragt doch einer danach, wo die Goetheschule gebaut ist, schickt man ihn gleich zur Viktoriastraße hinüber! Erwarte

aber dann nicht, die Viktoriaschule dort auch noch zu finden;

denn sie behütet die höheren Töchter der Stadt in der Hochstraß!

Mehr noch wäre zu nennen vom Geiste der Spaltung in Darmstadt,

der so mit Kirchen und Schulen, mit Straßen und Plätzen sein Spiel trieb; doch wir wollen für heute genug sein lassen der Irrfahrt.

Merke dir aber den Rat eines eingeborenen Heiners:

Wanderer, kommst du nach Darmstadt, studiere mit Eifer den Stadtplan.

Aktuelles:

Sander-Museum auf der Mathildenhöhe

Wir gehen davon aus, dass inzwischen jeder an der Mathildenhöhe interessierte Darmstädter informiert ist über die Planungen und Entscheidungen der Stadt, dem Ehepaar Sander ein Grundstück auf der Mathildenhöhe zu überlassen für einen Museumsbau, in dem dann die von den Eheleuten Sander gesammelten Kunstwerke ihren Platz finden sollen.

Es handelt sich um das Grundstück, auf dem bis zur Zerstörung im Krieg das Haus Christiansen stand.

Die Öffentlichkeit wurde erst informiert, nachdem sozusagen alles „in trockenen Tüchern“ war. Ob diese Taktik wirklich klug war, ist zu bezweifeln. Inzwischen hat sich eine Bürgerinitiative gebildet: „SOS Mathildenhöhe Darmstadt“, die grundsätzlich nichts gegen das Angebot der Kunstsammler Gisa und Hans-Joachim Sander hat, aber die Architektur des geplanten Gebäudes und den dafür vorgesehenen Ort als unpassend empfindet. (Es liegen Unterschriftenlisten aus.)

Da wir – bedingt durch den Redaktionsschluss – nicht aktuell berichten können, bitten wir bei Interesse sich direkt bei der Bürgerinitiative zu informieren:

BI-Sprecher: Stefan Zitzmann, Tel.: 0175-3663 166

Pressebetreuung: Steffen Gerth, Tel.: 0163-3046600

Internet: www.sos-mathildenhoehe-darmstadt.de

Erika Tramer

Ob Nachfahren des Verfassers existieren, wissen wir nicht. Da der Text sehr anschaulich das alte Darmstadt im 19. Jahrhundert schildert, haben wir uns für den Abdruck entschieden und es bei der alten Schreibweise belassen.

Sechste Fortsetzung der

Erinnerungen von Louis Ewald Sohn

Im Herbst dieses Jahres erhielt ich meinen ersten Klavierunterricht und zwar in der vor einigen Jahren gegründeten Musikschule von Philipp Schmitt. Diesem Mann, der über ein Jahrzehnt Lehrer gewesen ist, muss ich einige Worte der Erinnerung weihen. Er war in Darmstadt geboren, wo sein Vater Concertmeister in der Hofkapelle war; und seine Mutter als ausgezeichnete Klavierspielerin und Lehrerin wirkte. Er selbst war eigentlich Violinspieler, hatte sich aber theoretisch und praktisch soviel mit Klavierspiel beschäftigt, dass er darin, obwohl kein Klaviervirtuose, doch sehr guten Unterricht erteilen konnte. Darin lag aber der Schwerpunkt der Schule, denn das Geigen war damals unter Dilletanten noch eine Seltenheit. Die Schule bestand aus 2 bis 3 Violinschülern und etwa 30 Klavierschülern und –schülerinnen. Herr Schmitt erfreute sich der Protektion der Frau Prinzessin Carl, die auch ihre Tochter, Prinzessin Anna, die spätere Grossherzogin von Meklenburg seinem Unterricht anvertraute; eine Folge davon war, dass auch die höheren Gesellschaftskreise die Schmitt'sche Schule bevorzugten. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass dies der einzige oder hauptsächliche Grund für das wachsende Emporblühen der Schule gewesen sei. Es beruhte dies vielmehr auf der grossen Begabung Schmitts für den Unterricht, seiner hohen Auffassung von dem Werte der musikalischen Ausbildung von seinem Berufe als Lehrer und auf der ungewöhnlichen Energie, die er als solcher entfaltete.

Jahrelang hat er, obwohl von zarter Gesundheit, allein oder fast allein den ganzen Unterricht erteilt und war dabei vom frühen Morgen bis späten Abend mit einer kurzen Mittagspause unausgesetzt in Tätigkeit. Er unterrichtete im Violinspiel nach der Spohr'schen Schule, im Klavierspiel nach der Methode der Stuttgarter Musikschule (Lebert & Stark). Beides gilt jetzt als veraltet und hat jetzt anderen Methoden weichen müssen. Doch wurden auch bei dieser Methode sehr gute Erfolge erzielt, und es war namentlich durch die durchaus gesunde, von jeder Sentimentalität freie Art des Vortrags, die seinem Unterricht das Gepräge gab. Straffe Rhythmik und Taktfestigkeit wurden dadurch sehr gefördert, dass fast immer mehrere Schüler in einer Stunde vereinigt waren und dass das Zusammenspielen von 4, später sogar 8 Schülern sehr gepflegt wurde.

Zu Duos, Trios, Quartetten ergab sich häufig Gelegenheit, und ich habe in manchem Streichquartett bei Herrn Schmitt gespielt, einmal sogar die erste Geige in einem Mozart'schen Streichquartett (D moll) und die F dur Romanze von Beethoven öffentlich vortragen dürfen. Einmal wurde uns die Ehre zuteil, dem alten Herrn Reuling, einem ausgezeichneten Musiker, der früher Hofkapellmeister in Wien war und dort noch mit Beethoven zusammen lebte, das C Durconcert von Mozart vorspielen zu dürfen. Mein Bruder Gust spielte dabei die zweite Geige, ich die erste. Dasselbe Quartett war kurz vorher von dem Florentiner Quartett hier gespielt worden und der Zufall wollte, dass Herr Reuling ganz in meiner und meines Bruders Nähe sass. An einer gewissen Stelle des letzten Satzes liess er ein beifälliges Brummen hören. Wir spielten an dem bestimmten Tag unser Quartett so gut wir konnten, und waren im letzten Satz äusserst gespannt, ob er vielleicht auch bei uns brummen würde. Und wahrhaftig, er brummt! Nichts hätte uns größere Genugtuung bereiten können, als dieses wortlose und unmusikalische, aber doch deutliche Lob.

Bei dem Nachhausegehen kniffen wir uns begeistert in den Arm mit dem Ausruf: „Er hat gebrummt!“ – Anfangs war ich kein guter Schüler, da ich den langweiligen Fingerübungen keinen Reiz abgewinnen konnte und wurde von Herrn Schmitt wenig beachtet. Erst als ich im Herbst 1859, zugleich mit meinem Bruder, als Violinschüler angemeldet wurde, begann Herr Schmitt Interesse an uns zu nehmen. Und von da an ging es aufwärts, sodass ich später zu den bevorzugten Schülern gehörte. Beim Abgang auf die Universität bin ich Herrn Schmitt treu geblieben und habe meist in den Ferien und sogar in meiner Accessistenzzeit Stunden bei ihm genommen. Auch später haben meine Schwester und alle meine Kinder diese Schule besucht. Seinem Unterricht und seiner Begeisterung für die Kunst verdanke ich den besten Teil meiner musikalischen Bildung. Im Jahre 1901 feierte die, inzwischen zur Akademie für Tonkunst gewordene Schule ihr fünfzigjähriges Bestehen. Bei dieser Gelegenheit wurde Herrn Schmitt das Dekret zum Professor überreicht. Er starb nach zunehmender Taubheit 1909 im 83. Lebensjahr.

Einer theatralischen Aufführung will ich noch gedenken. Das Stück hiess: „Die beiden Sultane“ ein ganz aus Dialog bestehende Erzählung, die ich für den dramatischen Gebrauch umgeschrieben hatte. Der eigentliche Grundstock des Unternehmens war ein prachtvolles neugriechisches Costüm, das von meiner Grossmutter Schleiermacher wundervoll echt gestickt für meinen Onkel August Schleiermacher früher einmal gemacht war. Ich trug es in der Hauptrolle des Stückes. Die anderen Mitwirkenden, Heinrich Emmerling, Andreas Breidert, Bruder Gust und einer seiner Freunde zeichneten sich durch weniger kostbare und stilgerechte Costüme aus. Auch war der Schauplatz entsprechend: der Königsthron war ein Küchentreppchen, der Schauplatz war der Hinterhof neben der Mistkaute und den Hühnerställen.

Die Zuschauer zahlten je nach dem Rang 3, 2 oder 1 Kreuzer, sassen auf Stühlen längs der Hausmauer. Sie liessen uns nicht merken, wie überwältigend komischen Eindruck wir machten und belohnten uns noch mit Beifall. Wir fühlten uns dadurch zu einer weiteren Vorstellung ermutigt, nämlich zur Darstellung einiger Szenen aus „Wallensteins Lager“, die auf demselben Schauplatz stattfanden. Diese Aufführung erreichte ihren Gipfelpunkt, als Andreas Breidert, der Darsteller des Kapuziners, mitten in seiner Rede den Boden unter seinen Füßen verlor und bis an den Hals in das Fass, worauf er stand, eintrat. Er liess sich aber nicht aus der Fassung bringen, sondern brachte seine Rede unbeirrt bis zum Schluss.-

In die gleiche Zeit fiel die Periode des Soldatenspielens. Wir Brüder, Andreas Breidert und Heinrich Emmerling: Andreas war der Anführer. Wir hatten Gesetze ausgearbeitet, die von mir sorgfältig in einem roten Lederetui aufbewahrt wurden. Das erste lautete: Es wird ein Richter gewählt: gefällt er den andern nicht, so wird er abgesetzt. Auch wurde der Bau eines Häuschens von uns ausgeführt ebenfalls im Hinterhof, unter Verwendung einiger alter Balken und Bretter und einer alten Kamintüre. Da zum Dach Bretter fehlten, sammelten wir Geld und zogen zum Einkauf eines Brettes zu einem Holzhändler vor dem Jägertor. Auf dem Rückweg, das endlos lange Brett tragend, kamen uns schwere Bedenken wegen des Oktrois, das am Jägertor erhoben werden könnte. Unser Geld war beim Holzkauf draufgegangen, so setzten wir uns in Trab und jagten im Geschwindschritt durchs Tor: natürlich unnötig, da sich das Oktroi nur auf Esswaren beschränkte. Das Häuschen erhielt dann sein regelrechtes Dach.

(wird fortgesetzt)

In dem Ewald-Bericht war zuletzt von „Oktroi“ die Rede.
Hierzu bietet sich mal wieder ein Beitrag aus dem Büchlein von Ernst Beck
„Darmstädter Allerlei“ an:

Die Oktroi-Grenze um das Jahr 1860

Es ist noch in der Erinnerung der Aelteren, daß früher von Darmstadt ein Oktroi auf alle Lebensmittel, Wein, Bier, Holz und Steinkohlen erhoben wurde. Eine Absperrung der Stadt nach außen war hierzu notwendig und schloß sich im allgemeinen den alten Toreingängen an. Die Sperre kann ungefähr durch folgende Linie bezeichnet werden: Rhein-, Main-, Sporer-, Jäger-, Rundeturm-, Bessungertor, Heinrichstraße und vom Neckartor wieder an das Rheintor. Während sich in den alten Torwachen die Einnehmerstellen befanden, war es nötig, wegen der Vorstädte an dem Sporer-, Jäger- und Rundeturmtor kleine Häuschen für die bewachenden Oktroi-Aufseher einzurichten. Da Bessungen noch bis zum Jahre 1888 eine selbständige Gemeinde war und für sich keine Zölle erhob, so war bei dem sehr regen Verkehr von hier nach der Stadt nach dieser Seite ein Abschluß sehr schwierig. Ein vollständiger Abschluß wäre ja eigentlich nur bei einer Festung durch Wall und Graben zu erreichen gewesen, und so war denn der Schmuggel an vielen Stellen möglich und wurde lebhaft betrieben. Trotzdem sicherte eine Bewachung durch Militärposten und insbesondere durch Zivilaufseher auch ohne Mauern der Stadt eine reiche Einnahme. Die Landstraßen von Rossdorf, Nieder-Ramstadt und Traisa führten durch das Bessunger Tor, das zwischen dem Gasthaus Prinz Karl und dem Realgymnasium, also ziemlich nahe dem Mittelpunkt der Stadt, gelegen war. Südlich hiervon lagen aber größere Stadtteile, die besonders abgesperrt werden mußten so der Eingang in die Schützenstraße von der Kiesstraße her.

Zwischen den beiden Eckhäusern der Karl- und Hölgesstraße. Letztere im Volksmunde „rote Hosengasse“, befand sich ein Lattentor, das abends 10 Uhr geschlossen und von einem Militärposten bewacht wurde. Ein solches Tor, das keine Zierde für die Stadt war, schloß auch die Steinstraße (Anm.Red.: heute Wilhelm-Glässing-Straße) gegen unbefugtes Eintreten von der Heinrichstraße ab. Das eiserne Gittertor an der Heinrichstraßen-Ecke quer über die Wilhelminenstraße war zur Nachtzeit offen. Die Bewachung durch einen Posten war eine ständige Pflicht des Großherzoglichen Artillerie-Korps. Die untere Heinrichstraße, in der damals noch keine Häuser standen, war hier mit einem Bretterzaun nebst Hecke abgeschlossen und für jeden Verkehr gesperrt.

Haben Sie für das Jahr 2010 Ihren Mitgliedsbeitrag gezahlt?

Wir bitten um Überprüfung.

Der Verein kann seine Ziele nur durch die Unterstützung seiner Mitglieder – auch der finanziellen Unterstützung – verwirklichen!

Konto Nr. 566 845 (BLZ 508 501 50) bei Sparkasse Darmstadt

*Hinweis auf eine Ausstellung
Des Hessischen Landessozialgerichts
Von montags bis donnerstags, 9.00 bis 16.00 Uhr,
Steubenplatz 14, 64293 Darmstadt:*

Steubenplatz

Standort

Standpunkte

**Der Steubenplatz in Darmstadt im Wandel der Zeit
- vom Bahnhofsplatz zum Justizstandort -**

Bei nachstehendem Text empfehlen wir insbesondere die Jahre 1790 und 1794 Ihrer besonderen Beachtung!!

Ernst Beck: Darmstädter Allerlei
(Darmstadt 1920, Gesellschaft hessischer Bücherfreunde)

Folgende Notizen aus meiner Chronik von Darmstadt mögen hier Platz finden.

- 800: *Darmstadt wird in einer Lorscher Urkunde erwähnt*
- 1002: *Bessungen hat schon eine Kirche*
- 1456: *Die drei damals in der Stadt wohnenden Bäcker mußten bei Strafe dafür sorgen, daß kein Mangel an Weißbrot und Roggenbrot eintrat.*
- 1572: *gab es schon den „Dreiweck“.*
- 1574: *Landgraf Georg I. kauft vier Kanarienvögel für 10 Reichsgulden.*
- 1622: *Das Torfbrennen findet Eingang.*
- 1651: *Verordnung wegen Beseitigung des Unflates auf den Straßen.*
- 1659: *Die Betzenkammer wird erwähnt.*
- 1676: *Es wird verboten, Kienlichter zu brennen.*
- 1683: *Ein Stadtwatz reicht nicht mehr aus.*
- 1692: *Ernst Ludwig schickt den Laquai Adam nach Stuttgart, um Kaffeekochen zu lernen.*
- 1695: *Herr Rats Herr Peter Dreieichen wird wegen Nichtbesuchs der Ratssitzung bestraft. Er war be...*
- 1743: *Die Trauerordnung Ludwig VIII. verbietet die Abhaltung des Flannerts (Leichenschmauses).*
- 1770: *Das Tragen von Kleidern, deren Stoffe nicht im Lande gemacht sind, wird verboten.*
- 1778: *Die Witwe Benderin erhält für das Austragen aller Briefe 100 Gulden jährlich.*
- 1787: *In den Stadtrat soll ein Ackersmann kommen.*
- 1790: *Der Landgraf verfügt: „Der Hessemer und der Becker sollen würfeln, und wer die meisten Augen wirft, soll Oberbürgermeister werden.“*
- 1794: *Ein Gefängnis für Honoratioren soll eingerichtet werden.*
- 1798: *Die „Schulprügel“, Schulscheiter, müssen von den Kindern zum Heizen der Schulstuben mitgebracht werden.*
- 1815: *Der Kanzleibuchdrucker Wittich erhält das Privilegium, ein A-B-C-Buch drucken zu dürfen.*

Programm für die Zeit September 2010 bis März 2010

(alle Veranstaltungen – außer 18.09.10 - im Pädagog)

- | | |
|-------------------------|--|
| 18.09.2010
16.30 Uhr | Prof.Dr. W. Martin und Jürgen Cloos:
Ort: Hinkelsturm : Sonderführung
für unsere Mitglieder |
| 30.10.2010
15.30 Uhr | Jürgen Cloos:
„20 Jahre Todestag von Wilhelm Stühlinger“ |
| 13.11.2010
15.30 Uhr | Dr. Höllwarth:
„Auf den Spuren Goethes in Böhmen“ |
| 20.11.2010
15.30 Uhr | Jahreshauptversammlung
im Anschluss daran
Prof.Dr. Wolfgang Martin:
„Stadtmuseum in Darmstadt“ |
| 11.12.2010
15.30 Uhr | Ingeborg Schelle:
„Weihnachtliches“ |
| 15.01.2011
15.30 Uhr | Heinz Krapp vom FVC Darmstadt:
"Mein ganzes Herz ist voll Musik"
Spielfilm mit Erika Köth von 1958 |
| 29.01.2011
15.30 Uhr | Prof. Dr. Werner Zimmer:
„Joseph Martin Kraus, 1756 -1792,
der Odenwälder Mozart“ |
| 26.02.2011
15.30 Uhr | „Riwwelmaddes“ Günter Körner:
„Hurra die Geil“ |
| 19.03.2011
15.30 Uhr | Karl Heinz Müller:
„Literatur in Darmstadt“-
ein Quiz zum Mitmachen |

Jeden 2. Donnerstag im Monat
ab 18.00 Uhr

also am
09.09., 14.10., 11.11., 09.12.2010,
13.01., 10.02. und 10.03.2011

*Stammtisch in der
Weinstube Schubert,
Dieburger Straße 64*

Einladung zur

Darmstadt, 31.08.2010

**ordentlichen Jahreshauptversammlung 2010
(betreffend das Vereinsjahr 2009)**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,
gemäß § 7 unserer Satzung laden wir Sie zur ordentlichen
Jahreshauptversammlung (Mitgliederversammlung) ein für

Samstag, den 20. November 2010, ins Pädagog, 3. Stock, 15.30 Uhr.

Tagesordnung

1. Begrüßung u. Feststellen der ordnungsgemäß erfolgten Einladung
2. Jahresbericht des Vorsitzenden für das Vereinsjahr 2009
3. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 2
4. Kassenbericht der Schatzmeisterin
5. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 4
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 6
8. Wahl eines Versammlungsleiters
9. Entlastung des Vorstandes
10. Neubestellung der Kassenprüfer
11. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern: 1.
Vorsitzender/Vorsitzende und Schatzmeister/in
12. Bei Bedarf: Beratung u. Beschlussfassung über eingegangene
Anträge an die JHV
13. Verschiedenes

Anträge an die Jahreshauptversammlung (Mitgliederversammlung) müssen
spätestens 14 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstand
eingegangen sein. Vor Beginn der Versammlung wird rechtzeitig der Aufzug
in der Vorderfront des Gebäudes, links neben der Treppe, aufgeschlossen
werden.

Mit freundlichen Grüßen

Für den Vorstand

gez. Prof. Dr. Wolfgang Martin

Impressum

Herausgeber (ViSdP):

© 2010 / 2 - lfd. Heft-Nr.: 17

DARMSTADTIA e. V.

Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt

Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie

Postanschrift:

Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Jahresbeitrag:

Euro 20, –

(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten: Euro 10, –)

Giro-Konto:

Sparkasse Darmstadt (Blz 508 501 50),

Konto-Nr. 566 845

Auflage:

500 Stück

Druck:

Druck-Form GmbH

Heidelberger Str. 82, 64285 Darmstadt

ISSN:

0935-8978

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, t 06151-48135

2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, t 06151-22885

----- BITTE AUSSCHNEIDEN -----

Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „Darmstadtia e. V.
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt – Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie“

Ich bezahle

den vollen Jahresbeitrag von **20,00 €**

den ermäßigten Jahresbeitrag von **10,00 €**

Name:

Anschrift:

Tel. / Fax:

Beruf:

Datum / Unterschrift: